

Rabenauer Anzeiger

Zeitung für Tharandt, Seifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags. Abonnementspreis 1,20 Mark vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserenten 20 Pf., Reklamen 30 Pf., im amtlichen Teil 35 Pf., tabellarischer Soz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. — Für Fehler in telephonisch ausgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Mardeck in Rabenau.

Nummer 97.

Fernsprecher: Amt Neubau 2120

Sonnabend, den 17. August 1918.

Drahtanschrift: Anzeiger

31. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Ausführungen zur Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918.

(Druschettel, Druschneldungen usw.)

Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt wird angeordnet:

1. Jeder Landwirt, der im laufenden Jahre Getreide oder Hülsenfrüchte angebaut hat, hat über den Ausdruck (einschließlich Ausfallgetreides) regelmäßige und genaue Aufzeichnungen zu machen. Für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer sind Druschettel vorgeschrieben, die von der Gemeindebehörde verteilt werden. Das bisherige Druschergebnis ist, einschließlich der schon abgegebenen Mengen, an dem Tage einzutragen, an dem der Druschettel dem Landwirt ausgehändigt wird. In dem Druschettel sind auch die für die eigene Wirtschaft benötigten Mengen aufzuhören. Diese Druschettel und die sonstigen Aufzeichnungen sind der Amtshauptmannschaft und der Gemeindebehörde oder ihren Beauftragten, insbesondere den Revisoren auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

2. Jeder Erbauer von Roggen, Weizen, Gerste und Hafer hat der Ortsbehörde bis zum 3. jedes Monats

anzugeben, ob er im vergangenen Monat Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer ausgedroschen hat und welchen Körnerertrag der Edrussch in dem betreffenden Monat ergeben hat. Zum Edrussch gehört auch das für die Selbstversorgung bestimmte Getreide und das Ausfallgetreide. Für diese Anzeige ist Teildruschettel A zu verwenden. Der Ertrag ist nicht zu schätzen, sondern nach gehöriger Reinigung der Körner genau zu vermessen. Abfälle z. B. als Hinterkorn sind unzulässig. Die Ortsbehörden haben sich von der Vollständigkeit der zu erstattenden Anzeigen zu überzeugen, die Anzeigen selbst oder durch Bevrauensleute auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

3. Nach beendetem Ausdrussch hat der Besitzer unbedingt sofort den vorgeschriebenen Gedrusschettel B (getrennt für Roggen und Weizen und für Hafer und Gerste) aufzufüllen und durch die Ortsbehörde an die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt einzufinden. In den Vorbrüchen ist besonders mit anzugeben, welchen Ertrag der gesamte Edrussch nach dessen Beendigung geliefert hat, und wieviel hieron für die Selbstversorgung in Anspruch genommen und als Saatgut oder zur Versütterung an das Vieh zurück behalten werden soll. Die Höhe der zulässigen Abfälle für die Selbstversorgung (außer Brotgetreide), für Saatgut und zur Versütterung an das in der Wirtschaft gehaltene Vieh wird noch besonders bekanntgegeben.

4. Die Halter von Pferden, Büchtbullen, Arbeitsochsen und Zugkühen haben jeden Ab- und Zugang im Bestande dieser Tiere unter Angabe des Tages und des Grundes der Veränderung, sowie des Namens des Verkäufers oder des Erwerbers binnen 3 Tagen der Ortsbehörde zu melden. Diese hat die Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen und alsdann die Meldung unverzüglich der Amtshauptmannschaft weiterzugeben.

5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 50.000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Bestimmungen in Punkt 1, 2 Absatz 1 und 2 oder Punkt 3 dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt.

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen wird bestraft, wer den Bestimmungen in Punkt 4 zuwiderhandelt, insbesondere die vorgeschriebenen Anzeigen nicht oder nicht rechtzeitig, unrichtig oder unvollständig erstattet.

Dresden-A., am 8. August 1918.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt.

Bekanntmachung,

betreffend die Errichtung der Umsatzsteuer für Luxusgegenstände für die Zeit vom 5. Mai bis

31. Juli 1918.

Auf Grund des § 51 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Errichtung der Umsatzsteuer für Luxusgegenstände verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in Rabenau aufgefordert, die vor-

geschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte für die Zeit vom 5. Mai bis

31. Juli 1918 bis spätestens Ende August ds. Js.

dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern geaholt zu werden pflegt.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordungshaft bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wissentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschafft, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mk. bis 100.000 Mark ein. Der Verzuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vorbrüche zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorbrüche zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Beugnis des Umsatzsteueramtes, die Veranlagung aus Gründen schüngungsweiser Ermittelung vorzunehmen.

Rabenau, am 14. August 1918.

Der Bürgermeister
als Umsatzsteueramt.

Von den Kriegsschauplätzen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 14. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen Aire und Scarpe, Südlich von Merris und südlich der Lys scheiterten Vorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn

Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Aire. Westlich und südwestlich von Lassigny griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Camy brach der Feind in unserem Heuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenseite ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Kleine Infanteriegeschäfte an der Vesle und östlich von Reims.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 13. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Lebhafte Erkundungstätigkeit zwischen Aire und Scarpe. Südöstlich von Aire scheiterte ein englischer Angriff vor unseren Linien. Nördlich der Aire räumten wir in den leichten Nächten den Schaf in den Feind einschlagenden Stellungsteil bei Puisieux und Beaumont-Hamel. Er wurde gestern Nachmittag vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn

Keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feuerkraft zwischen Aire und Oise zu. Feindangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Aire und südlich von Lassigny wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Bei einem Vorstoß auf das südliche Besleufer nahmen wir die Besetzung des Bahnhofs Breuil gesungen.

Unsere Jagdstreitkräfte stellten ein auf dem Angriffsflüge gegen das Heimatgebiet befindliches englisches Bombengeschwader vor Erreichen des Ziels zum Kampf und zwangen es unter Einbuße von 5 Flugzeugen zur Umkehr.

Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

Lokales und Sachsisches.

Rabenau, 16. August 1918.

Mitteilungen aus der Ratssitzung

vom 8. August 1918.

Vorsitzender: Bürgermeister Meier.

- a. von der Abrechnung des freiwilligen Hilfsausschusses auf Monat Juli 1918,
b. davon, daß die Einzelverpachtung der an den Straßen anstehenden Obstbäume nach einer neu erlassenen Verordnung nicht statthaft ist,
c. von der Genehmigung des Ortsgesetzes über die Einrichtung eines öffentlichen Wohnungsnachweises für die Stadt Rabenau und Übertragung der Geschäfte des Wohnungsnachweises an den hiesigen Hausbesitzerverein,
d. von einem erneuten Gesuch des Sächsischen Verkehrsverbands um Beitritt; er wird abgelehnt.

Mit der vom Finanzausschuß vorgeschlagenen Erhöhung der Pachtsätze für die sächsischen Feld- und Wiesengrundstücke, mit der Übernahme des Plakatwesens in sächsische Verwaltung und mit der Neuordnung des Einwohnermeldebewegens erklärt sich Kollegium einverstanden.

Das Gesuch des Gaswerkes Döhlen um Erhöhung der Gaspreise findet bedingungsweise Berücksichtigung.

Die Beteiligung der hiesigen Stadtgemeinde an der Siedlungsgesellschaft Dresden mit einem Betrage von 1000 Mark wird gutgeheissen.

Ein vom Finanzausschuß über die Änderung verschiedener Bestimmungen der Gemeindesteueroberung aufgestellter Nachtrag findet die Zustimmung des Kollegiums.

Für das Amt einer stellvertretenden Heimbürgin wählt man Frau Vehrl. Voigt von hier.

Der Verlängerung der Feuerversicherung für Warenvorräte wird zugestimmt.

Die vom Bauausschuß vorgeschlagenen baulichen Veränderungen im Rathause finden die Zustimmung des Kollegiums. Gleichzeitig wird die Ausfertigung verschiedener Einrichtungsgegenstände für die Verwaltungsräume genehmigt.

Berehdene an der Wasserleitung im Paulshainer Quellgebiet nötige Instandsetzungsarbeiten sollen durch Diesbauunternehmer Holzsch-Ruppendorf zur Ausführung gelangen. Außerdem wurde in nichtöffentlicher Sitzung eine Steuerhache erledigt.

* Freie Turner. Der Turnverein „Freie Turner“ veranstaltet am Sonntag im Saale der „König Albert-Höhe“ einen Unterhaltungsabend, bestehend in turnerischen Führungen und Theater. Die Spiele sind gut eingespielt, so daß jeder Besucher mit ein paar angenehmen Unterhaltungsstunden rechnen kann. Siehe Anzeige.

Obernaundorf. Auszeichnung. Der Gutswart Moritz Kressmar erhält für bewiesene Tapferkeit an der Front das Eiserne Kreuz 2. Klasse, die Friedrich-August-Medaille und wurde zum Gefeierten befördert.

Possendorf. Ein Gesangs-Konzert der Dresdner Kristall-Sänger findet am kommenden Sonntag im hiesigen Gasthof statt. Die Gesellschaft ist als erstklassig bekannt und hat auch für hier ein sehr gewähltes Programm aufgestellt. Es dürfte der Besuch des Konzerts bestens zu empfehlen sein. Siehe auch Anzeige.

Kirchen-Nachrichten.

Woche vom 18. bis 24. August 1918:

Rabenau.

Sonntag: 9 Uhr Predigtgottesdienst.

1/21 Uhr Kindergottesdienst.

Donnerstag: 8 Uhr Jungfrauenverein.

Döla.

Sonntag: 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dienstag: 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag: 1/29 Uhr Christl. Jungmädchenbund.

Seifersdorf.

Sonntag: 9 Uhr Lesegottesdienst.

Somsdorf.

Sonntag: 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Mittwoch: 1/29 Uhr Gedächtnisfeier für Paul Kehler aus Lübau.



Die Fata Morgana des Krieges.

Die militärischen Veränderungen in der deutschen Front haben auf der feindlichen Seite eine neue Fata Morgana, wie Blendwerk, die hart geplagten Völker über die Wahrheit der Gegenwart, das sind die furchtbaren Verluste, fortführen soll. Solchen Traumbildern haben sich zum Kriegsbeginn selbst die im Reichen flüchtigen Engländer hin, die sagten, daß sie 500 Millionen Pfund = 10 Milliarden Mark an diesen Feldzug wenden wollten. Dieser Vertrag ist um das Vielfache überschritten worden, er deckt noch nicht das verlorene Schiffsmaterial mit Ladung, von allen anderen ungeheuren Einbußen ganz abgesehen. Im Verlauf der Kriegsjahre ist dann die Bildnerie der Fata Morgana bei der Entente sehr zurück gegangen, der Verlust an Menschen und Geld hat die Leistungsfähigkeit der Phantasie im Schönfärbigen bedeutend vermindert. So unterschieden sich die Erwartungen des Feindes von heute denn doch erheblich von den früheren, die kein Maß und kein Ziel gesetzt hatten.

Der englische Politiker Dillon hält seinen Landsleuten in nachlerner Worte einen Spiegel der Gegenwart vor, worin er feststellt, die Überzeugung von der wunderwirkenden Kraft der „edlen Sache“ ist mehr oder weniger dahin, der Glaube, der einstmalige Begeisterung und heroische Opfer wirkte, ist zu unsicherem Hosten herabgesunken. Die Notwendigkeit einer rücksichtslosen Beurteilung der Lage macht sich geltend, vor allem sind Zweifel an der Erfüllung der Regelung nicht mehr zu unterdrücken. Die Staatsmänner selbst werden sich der veränderten Lage bewußt; offen haben sie alle Juristen eingestanden, ihren Ton gemäßigt, die Kriegssiele herabgeschraubt und haben sogar den moralischen Mut, inkonsistent zu sein. Die amtlichen Aeußerungen haben einen außerordentlichen Wandel auszuweisen: von dem „Knobelspiel“ hören wir ebensoviel mehr wie von den deutschen Fabriken für Leichenverarbeitung; von der Abschaffung der Hohenzollern ist nicht mehr die Rede; Churchill, dessen früher so hoch gesummte Ansichten das frohe Versprechen eines raschen Sieges bedienten, beginnt sich nun mit der bescheidenen Hoffnung, daß wir nicht untergehen werden.

Ein Seitenstück dazu bilben Betrachtungen in neutralen Zeitungen, die zum Teil noch den ersten Erfahrungen aus einem trüben Ton gesummt sind. Ein großes holländisches Blatt meint, daß verschiedene kriegsbereitende Staaten bereits so weit gekommen sind, daß nur sie Sieg oder Niederlage keinen großen Unterschied mehr ausmachen (gemeint sind Italien und Frankreich), und ist überzeugt, daß es auch England nicht anders gehen werde, wenn der Krieg noch längere Zeit fortduert. Vor allem warnt das Blatt vor dem von England und seinen Freunden geylannten Wirtschaftskrieg, der den Feind in neuen Verwüstungen in sich trage und damit gerade zu weiterem Militärmarsch, das heißt zu fortgesetzten großen Rüstungen, führen würde. Daß diese pessimistischen Behauptungen in den vom Kriege schwer betroffenen Handel treibenden Staaten weit verbreitet sind, ist beareiflich, denn auf Erfah für die Kriegsschäden ist dort nicht zu rechnen.

Vor solchen bedenklichen Aeußerungen über die tatsächliche Lage von heut bis vorgestern die leuchtenden Farben der Fata Morgana bei der Entente, aber sie sollten doch für den Augenblick ihre Ausgabe erschöpft. Im Gegensatz dazu sieht freilich schon die strenge Handhabung der Kriegszeit in Frankreich selbst, die alle Erörterungen über die Kriegsausgaben und die Kriegsschäden zur Strecke streicht. Die französische Regierung ist in der Tat so weit, daß auch ein Sieg sie nicht in Jahrzehnten auf einen grünen Zweig bringen kann. Frankreichs große Schuldenlasten vor dem Kriege sind vermehrt durch den enormen Kriegsaufwand und die Einnahmen seiner Bevölkerung sind verringerkt durch die Millionen der nicht gezahlten Rinder der am Aufstand gegebenen Anteilen. Hierzu tritt die Demütigung der männlichen Bevölkerung. Nicht anders sieht es in Italien. England kann annehmen, aber damit ist die Schwere seiner Schädigungen nicht ausge-

schaltet. Es ist heute an Amerika bereits in einem Maße verschuldet, wie man es in Großbritannien wahrscheinlich niemals für möglich gehalten hätte.

Wir Deutschen haben uns zu allen Seiten gehütet, auf die Fata Morgana zu schauen. Wir haben drei feste Stücke für Gegenwart und Zukunft, das Heer in der Front, die wirtschaftliche Kraft, die uns alle ausländischen Gläubiger erspart, und die Organisation. Das ist kein Blendwerk, sondern Wahrheit. Der Feind kann die Fata Morgana nicht entdecken, aber wenn sie aus dem Blendwerk Wirklichkeit schaffen will, wird es ihr unter den Fingern zerfließen. Das gilt besonders von dem so oft in Aussicht gestellten Aufklärungsgebilde, das Deutschlands Verachtung darstellen soll!

Worum wir Kolonien haben müssen. Es ist das Bestreben unserer Feinde, uns auf längere Zeit nach dem Kriege von dem Bezirk alter Kolonien aus ihren Kolonien auszuschließen. Zu diesen Kolonien gehören mit erster Würde die Ost- und Westküste, deren wir für unsere Ernährung, unsere Viehhaltung und unsere Industrie dringend bedürfen. Gelände es unseren Feinden, ihre Pläne durchzuführen und uns dauernd vom Volk eigener Kolonien auszuschließen, dann wären sie in der Lage, unsere Ernährung ungemein zu verteuern, und in ungeheuren Massen aus dem Kriegsgebiet zu ziehen, um Industrien, die auf koloniale Oeffnungen angewiesen sind, abzuziehen. Auch der Ost- und Westküste, den nur die Kolonien führen können, zwingt uns mit unrichtiger Gewalt dazu, daß wir dauernd einen großen Kolonialbesitz haben müssen.

Neben den Kaiser hat der nordamerikanische Kaiser eine größere Schrift veröffentlicht, die viel Unvereinbares enthält, so z. B., daß der Kaiser sich zum Krieg habe drängen lassen, aber auch sympathische Beobachter bietet. So die folgenden Zeilen: „Die Masse der Armee steht bei Kaiser, darüber ist kein Zweifel. Der Kaiser bemüht sich, diese Liebe zu pflegen und zu erhalten. Daher summert er sich um seine Soldaten, soviel es die Umstände erlauben. Ein Besuch in einer Lazarettsbaracke, ein freundliches Wort, ein Druck der Hand eines Arbeiters, die Verleihung einer Auszeichnung, ein unvergessener Besuch bei einer Kompanie beim Mittagessen, ein mit ihr eingenommenes Mahl auf der Feldfläche, ein plötzliches unerwartetes Erscheinen in ihrem Aubouarbeiter, ein zauberlicher Beweis an den Leutnant, der seine Leute nicht genug auseinetzt hat — solches und ähnliches ist der Kaiser Tag für Tag, das verbreitet sich wie ein Lauffeu durch die Armee, die es fühlt, daß der Kaiser mit ihr zusammen im Kampfe steht, nicht etwa daß ihm im Palaste steht und sich die Heeresberichte vorlesen lädt. Wo eine Situation kritisch erscheint, dahegt steht der Kaiser, seinen Soldaten Mut einzusöhnen. Wie ein großer Sieg gewonnen wurde, da steht man ihm, seinem Soldaten zu danken. Wo ein Land erobert wurde, verbreiten Rumänien, da zieht er sich, um die Gemüter der Bevölkerung mit Erfolg zu erfüllen.“

→ Ein englisches Rückblatt aus dem Jahre 2000. Das Liverpooler „Journal of Commerce“ bringt einen Bericht, der den Zweck hat, sich über die fabrikmäßige Herstellung von Schiffen lustig zu machen, und in dem sich unter anderem folgende Schlußfolgerungen finden: Man schreibt das Jahr 2000, die ganze Welt außer Deutschland, wo noch immer ein Bürgerkrieg ist, befindet sich im Frieden. Alles im gesamten England steht unter Staatsaufsicht, und die am Süder beständliche sozialistische Regierung tut alles fürs Volk. Die ruhmreichen Kaufleute sind in einem großen Gebäude untergebracht, während das Heim für arme Kinder sich in Liverpool, der einst so blühenden Stadt, befindet. Die meisten Fabrikanten sind nach Amerika und Australien ausgewandert, oder ruhen sich zur Abschaffung. England wird von 15 649 942 Bürotrottern regiert, und seine über 100 Millionen Einwohner haben täglich 19 Stunden zu arbeiten, um den Beamten ihre Gehälter bezahlen zu können. Auf diesem Untergrund spielt sich in einem Büro Raum einer im Westen Englands gelegenen Staatswerft ein Gespräch zwischen zwei hohen Beamten der Werft ab: diese unterhalten sich über den gerade vor sich gehenden Stapellauf eines neuen prohen auf einer Montagewerkstatt — also fabrikmäßig — hergestellten Schiffes, auf das sie die größten Erwartungen setzen. Mindestens im Augenblick des Stapellaufs gerät das Schiff löscher auf den Meeresgrund.

→ Italiens in Auflagezustand. Die rumänische Kommission beschloß einstimmig, den früheren Ministerpräsidenten Bratianu, der den Krieg gegen die Mittelmächte verursacht, in Auflagezustand zu versetzen.

→ Englische Parlamentarier für eine Friedensbewegung. Wie „Daily News“ berichtet, wurde der Londoner Brief, den die Römer als Aufruf zum sofortigen Eintritt in Prallminarverhandlungen auffaßt, bei einer am 21. Juli in Eßener abgehaltenen von Lord



Generaloberst Graf von Richthofen.
der Nachfolger des Generalfeldmarschalls von Eichhorn
in Wien.

Generaloberst Graf Günther v. Richthofen ist 58 Jahre alt. Als letzte Friedensbedienstung bekleidete er seit 1911 den Posten als Präsident des Reichsmilitärgeschäfts. Am Kriege rückte Graf Richthofen als Führer des 10. Reservekorps ins Feld. 1914 erlitt er eine schwere Verwundung am Oberarm. 1916 übernahm er bei Bildung der Armeekabteilung Wohlrich das österreichische Landwehrkorps. Später trat er an die Spitze der Armeekabteilung im nördlichen Italien. Im Dezember 1916 wurde er als Nachfolger des Generals v. Hutier zum Führer der 8. Armee und an Kaisers Geburtstag 1918 zum Generaloberst befördert.

Politische Rundschau.

Der König von Bulgarien ist zu längstem Aufenthalt in Bad Reichenhain eingetroffen.

Die Verlängerung des Admirals Scheer, des Siegers in der Slagerei-Totzacht, zum Chef des deutschen Admiralsstabes hat die Aufmerksamkeit der Engländer erweckt, die ohnehin sich schon längere Zeit recht eilecia mit Flottenfragen beschäftigt haben. Während sie selbst sich wohlweislich hüten, einen neuen Angriff zu versuchen, obgleich sie die stärkeren waren, verleiten sie sich fortwährend daran, daß die deutsche Flotte nicht vorgehe. Sollten wir uns etwa einbilden, die riesige englische Flotte ohne weiteres zu vernichten und uns fröhlich lassen, wenn das nichts auf einen Hieb gelang? Dazu lag kein Anlaß vor, und liegt auch heute kein Anlaß vor, wo der erfolgreichste Admiral dieses Krieges den hervorragenden Posten erhalten hat. Darum können sich die Engländer alle Mutmaßungen sparen. Worum es ankommt, das werden sie allein wissen. Wenn sie einen neuen Schlag erhalten, haben, werden sie ihn merken. Die deutsche Marine liegt auf der Wacht.

Kommwoore Daney mit irgendwelcher Falschätzung an den Kommandanten des Geschwaders gesandt und habe unterwegs das französische Schiff genommen. Sie foltiert, und alle Schiffe des Geschwaders antworten. Sie segelt das Flaggschiff an und tut, als wollte sie beitreten, da aber plötzlich statt die englische Flagge, und die französische fliegt empor, bei der Brigg ebenso. Beide sagten dem englischen Flaggschiff, einem Linienschiff von hundertundzwanzig Kanonen, die Kugeln einer Breitsseite in den Riesenfeuer, streugen im Nu alle Segel an und kommen glücklich unter den Schutz der Batterien von Le Goulet (die enge Fahrt in die Bucht von Brest). Die Engländer, die sich natürlich zur schleunigen Verfolgung aufmachten, werden von den Kugeln der Batterien gezwungen, umzukehren.

Die Augen des Kaisers leuchteten. „Das ist ein Heldenstück, an das man kaum glauben kann,“ rief er. „Ich selbst bin allerdings Zeuge eines ähnlichen Heldentums gewesen. Ein ganz junger Seemann nahm ein englisches Fahrzeug und segelte damit ganz offen durch die Flotte des Admirals Hood. Dieser Mann hieß Robert Surcouf und ist derselbe, von dessen indischen Taten man mit jeder Post Neues hört. Wie ist der Name Eures Mannes?“

„Majestät haben ihn bereits genannt.“ „Ah! Surcouf ist es! Wirklich Surcouf? Dann glaube ich an die Begnadigung der Fregatte. Es ist dies ein Meisterstück, das ihm niemand nachmachen wird. Man wird diesen Mann festzuhalten suchen, ihm einstweilen ein Vermögen zusetzen und dann eine Eskadre geben. Bemerkt Euch das; es ist mein Wille!“

„Ich danke Ew. Majestät in seinem Namen. Er bringt uns nicht nur die eroberte Fregatte, sondern auch Berichte, Briefe und Gelder von Isle de France (frühere französische Bezeichnung der Insel Mauritius) und Isle Bourbon. Der Gouverneur von ersterer Insel meldet mir, daß er in den letzten drei Monaten 15 Schiffe von Surcouf übernommen hat, die dieser kleine Kapitän die Fregatte kennt, so denkt man. Sie sei vom

Beauftragten unserer Feinde, uns auf längere Zeit nach dem Kriege von dem Bezirk alter Kolonien aus ihren Kolonien auszuschließen. Zu diesen Kolonien gehören mit erster Würde die Ost- und Westküste, deren wir für unsere Ernährung, unsere Viehhaltung und unsere Industrie dringend bedürfen. Gelände es unseren Feinden, ihre Pläne durchzuführen und uns dauernd vom Volk eigener Kolonien auszuschließen, dann wären sie in der Lage, unsere Ernährung ungemein zu verteuern, und in ungeheuren Massen aus dem Kriegsgebiet zu ziehen, um Industrien, die auf koloniale Öffnungen angewiesen sind, abzuziehen. Auch der Ost- und Westküste, den nur die Kolonien führen können, zwingt uns mit unrichtiger Gewalt dazu, daß wir dauernd einen großen Kolonialbesitz haben müssen.

Neben den Kaiser hat der nordamerikanische Kaiser eine größere Schrift veröffentlicht, die viel Unvereinbares enthält, so z. B., daß der Kaiser sich zum Krieg habe drängen lassen, aber auch sympathische Beobachter bietet. So die folgenden Zeilen: „Die Masse der Armee steht bei Kaiser, darüber ist kein Zweifel. Der Kaiser bemüht sich, diese Liebe zu pflegen und zu erhalten. Daher summert er sich um seine Soldaten, soviel es die Umstände erlauben. Ein Besuch in einer Lazarettsbaracke, ein freundliches Wort, ein Druck der Hand eines Arbeiters, die Verleihung einer Auszeichnung, ein unvergessener Besuch bei einer Kompanie beim Mittagessen, ein mit ihr eingenommenes Mahl auf der Feldfläche, ein plötzliches unerwartetes Erscheinen in ihrem Aubouarbeiter, ein zauberlicher Beweis an den Leutnant, der seine Leute nicht genug auseinetzt hat — solches und ähnliches ist der Kaiser Tag für Tag. das verbreitet sich wie ein Lauffeu durch die Armee, die es fühlt, daß der Kaiser mit ihr zusammen im Kampfe steht, nicht etwa daß ihm im Palaste steht und sich die Heeresberichte vorlesen lädt. Wo eine Situation kritisch erscheint, dahegt steht der Kaiser, seinen Soldaten Mut einzusöhnen. Wie ein großer Sieg gewonnen wurde, da steht man ihm, seinem Soldaten zu danken. Wo ein Land erobert wurde, verbreiten Rumänien, da zieht er sich, um die Gemüter der Bevölkerung mit Erfolg zu erfüllen.“

→ Ein englisches Rückblatt aus dem Jahre 2000. Das Liverpooler „Journal of Commerce“ bringt einen Bericht, der den Zweck hat, sich über die fabrikmäßige Herstellung von Schiffen lustig zu machen, und in dem sich unter anderem folgende Schlußfolgerungen finden: Man schreibt das Jahr 2000, die ganze Welt außer Deutschland, wo noch immer ein Bürgerkrieg ist, befindet sich im Frieden. Alles im gesamten England steht unter Staatsaufsicht, und die am Süder beständliche sozialistische Regierung tut alles fürs Volk. Die ruhmreichen Kaufleute sind in einem großen Gebäude untergebracht, während das Heim für arme Kinder sich in Liverpool, der einst so blühenden Stadt, befindet. Die meisten Fabrikanten sind nach Amerika und Australien ausgewandert, oder ruhen sich zur Abschaffung. England wird von 15 649 942 Bürotrottern regiert, und seine über 100 Millionen Einwohner haben täglich 19 Stunden zu arbeiten, um den Beamten ihre Gehälter bezahlen zu können. Auf diesem Untergrund spielt sich in einem Büro Raum einer im Westen Englands gelegenen Staatswerft ein Gespräch zwischen zwei hohen Beamten der Werft ab: diese unterhalten sich über den gerade vor sich gehenden Stapellauf eines neuen prohen auf einer Montagewerkstatt — also fabrikmäßig — hergestellten Schiffes, auf das sie die größten Erwartungen setzen. Mindestens im Augenblick des Stapellaufs gerät das Schiff löscher auf den Meeresgrund.

→ Italiens in Auflagezustand. Die rumänische Kommission beschloß einstimmig, den früheren Ministerpräsidenten Bratianu, der den Krieg gegen die Mittelmächte verursacht, in Auflagezustand zu versetzen.

→ Englische Parlamentarier für eine Friedensbewegung. Wie „Daily News“ berichtet, wurde der Londoner Brief, den die Römer als Aufruf zum sofortigen Eintritt in Prallminarverhandlungen auffaßt, bei einer am 21. Juli in Eßener abgehaltenen von Lord

Der Kaperkapitän.

Von Carl May. Herausgegeben von Dr. E. Schmidt

Es ein Franzose oder hatte es Waren für Frankreich geladen, so wurde es weggenommen. Diese Bedeutung machte dem Marineminister ungeheuer zu schaffen; er hatte fast täglich Besprechungen mit dem Kaiser, die gewöhnlich mit belderseitiger Erregung endigten.

Während einer dieser stürmischen Unterredungen, als eben wiederum die Rude von der freigesperrten Blockade der sämtlichen Häfen war, sagte der Minister: „In dieser Notlage ist es eine um so größere Freude, zu erfahren, daß es doch noch Männer gibt, deren Mut und Geschicklichkeit der Aufmarschfamilie dieser britischen Seebären gewachsen ist.“

Der Kaiser blieb auf. „Was ist es?“ fragte er.

„Hat Hughes etwas getan?“

Admiral Hughes war nämlich einer von den wenigen französischen Seemännern, die zuweilen glücklich operierten.

„Nein,“ antwortete der Minister. „Es ist ein anderer; es ist fast ein kleiner Seeroman.“

„Sprecht, so wenig ich mich sonst für Romane interessiere.“

„Von dem englischen Geschwader des Kommodors Daney ist eine Fregatte auf Belle-Île gegenüber Le Palais gelandet, um die kleinen Ortschaften der Insel zu befrachten. Während die Mannschaften sich am Lande beständen, kommt eine kleine Brigg herangetsegelt, zeigt die englische Flagge, legt sich Seite an Seite mit der Fregatte, nimmt sie weg, zieht die französische Flagge auf und segelt davon. Am andern Morgen kommt dieselbe Fregatte, hinter sich die Brigg mit niedergängender Flagge, als habe sie diese genommen, ganz wohlgemut an das englische Blockadegeschwader vor Brest gesegelt; sie läuft trotz vom hohen Kap die englischen Farben wehen, und da ein jeder Kapitän die Fregatte kennt, so denkt man. Sie sei vom

Reiche Schädigung des Feindes, sondern auch die durch den Verlust dieser Preise und die Bewertung ihrer Ladungen erlangten großen Summen zu verdanken. Ich bin überzeugt, dieser junge Breton könnte den Engländern furchtbar werden, wenn man ihm erlaubt, sich an der rechten Stelle zu befinden. Er ist hier, um einen Prozeß gegen den Gouverneur von Isle de France zu betreiben, der sich weigert, ihm seinen vollen Anteil vom Erlös einiger Preisen auszuzahlen.“

„Wie hoch ist die Summe?“

„Gegen anderthalb Millionen Francs. Er hat gegen den Gouverneur bereits einen ähnlichen Prozeß gewonnen, wo sich der gezeigte Körper für Surcouf entschuldigt. Es handelt sich dabei um rund siebenhunderttausend Francs.“

„Sollte ein Kaper verdient ja ungeheure Summen!“ Nur ein Kaper von dem Unternehmungsgeschäft und der Umsicht Surcoufs. Aber Majestät mögen gerufen, an die Summen zu denken, die er braucht, um seine Seeleigenschaften zu bestehen. Er ist der Vater, der Freund, der Schatzmeister unserer indischen Ansiedlungen, die leider so oft allein nur auf seinen Schnürr und seine Freigebigkeit angewiesen sind.“

„Wird er seinen Prozeß gewinnen?“

„Ich zweifle keinen Augenblick!“

„So kann ich diese Angelegenheit selbst begleiten, ohne der Gerechtigkeit durch eine Decision arbitrale Eintrag zu tun. Kann man diesen Surcouf einmal wie durch Busfall sehen?“

„Ich habe mit ihm zu sprechen. Wollen Ew. Majestät befehlen, wann dies bei mir zu geschehen hat?“

„Elf Uhr morgen. Sie werden dafür sorgen, daß er pünktlich ist. Wie sieht es mit seinem Anteil an der Fregatte?“

„Man ist bereit daran, das Fahrzeug zu tauschen.“

„Man kann dies unterlassen; ich selbst werde



Beauftragte einberufenen Versammlung von Parlamentariern der Londoner Richtung, der unter anderem die Lords Buckmaster, Parrot, Wardale und Harrer beitragen, erörtert. Man beschloß dem Marquis Londonderry berichteten Tant für das Memorandum zu übermitteln. Die Konferenz habe seine Politik als äußerst verdienstvoll an und im Einlang mit den höchsten und besten Traditionen der britischen Staatskunst verpflichtet sie sich, dieselbe bis zum äußeren zu unterhalten, doch auch sie davon auszicht. England sei bis jetzt der Sieger.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege

Friedensarbeit.

Eine Unsumme von zäher, aber sehr erfolgreicher Arbeit steht in der roten Nordseeinsel. Das kann nur derjenige voll ermessen, der die Entwicklung von Helgoland in den letzten 10 Jahren mit eigenen Augen verfolgt hat. Es gibt viele fröhliche mühsame Arbeit auf der Insel zu sehen, oben, unten, an den Seitenwänden. Und man kommt bei all der stummen Bewunderung zu dem Schluß: Wo die deutsche Marinewaltung ein Werk ansetzt, da macht sie ganze Arbeit.

Wahrlich das Geld des deutschen Steuerzahlers ist auf Helgoland in einer großzügigen, sehr erstaunlichen Art angelegt worden. Als wir das rote Wesseland von den Engländern übernahmen, da hatte man es von vornherein gegen einen thürkischen Feind zu verteidigen, gegen das Lager der Elemente. Langsam, unausbaltsam zertrat die Bibliothek des Meeres den Untergrund der Insel sowie gegen die Felsenwände und verschlang in mancher Sturmacht erstaunliche Böden, besonders der westlichen und südwestlichen Abhänge. Der Felsen barst und riss. Von oben ließ Regen- und Schneewasser in die Risse und der Strom sprang dann das verwirrte Gestein auseinander. Eine Entwässerungsanlage entstand und leitete darauf die Himmelswasser ab. Die fassenden Risse wurden geschlossen und die Gefahr beseitigt. Heute ist der Felsen gegen Sprengwirkungen, Granateinschläge und schwere Geschützgranaten beim Abschauen der Klippenfeste völlig gesetzt. Dem Wühlen und Ragen der See wurde energetisch Einhalt geboten. Schutzbäume entstanden, vor den am meisten von der See bedrohten Stellen, um einen Wall gegen den Wellenangriff zu bilden. Neubauten, Betonwerke wurden zur Ebbezeit ausgeführt und später zwischen Felsen und Schiffsbau liegender Meeresboden aufgefüllt. Wie oft aber vernichtete eine einzige Sturmacht die Arbeit von Wochen! Unbeschadet schritt die Arbeit weiter, und heute haben wir ein Helgoland, dem nach menschlichem Erkenntnis das Wüten nagernder Bogen nichts mehr anhaben kann. Der Fels im Meer steht fest.

Zm Süden der Insel aber entstand Neuland. Eine neue Inselfläche, deren Oberfläche die des alten Oberlandes sogar noch etwas übertreibt. Von den Sandbänken wurden Schiffsanleger über Schiffsladungen von Dagegenland herangeschafft. Die Lorenbahn liefert im Monat allein 10 000 Kubikmeter Erde. Molen entstanden und in ihnen die Schuhbahnen. Ein Meer von Arbeitern lebte die genialen Pläne des Marineoberbaudirektors Ehard in die Tat um. Kräne trichterten und sausten. Bagger schafften frischende neue Haftrinnen, kleine Haftrinnen feuchten über das neugewonnene Gelände. Schuten lamen und entleerten ihren festen Inhalt auf dem Meeresboden und führten wieder ab, um neue Sandladungen heranzuschaffen. Ein vielfältiges Hobelwerk der Arbeit errang auf Helgoland von früh bis spät, und eifriger Menschenleib, die lebenswerte Planlichkeit der Bauleiter haarkte sich mit dem metallenen Singen höchstgespannter Maschinenräste.

Die Verstärkung der Garnison zwang zu entsprechenden Menschen für die Unterkunft von Offizieren und Mannschaften. Kasernen und Dienstwohngebäude entstanden, ein einsches, aber komisches Offizierskasino wurde gebaut. Arbeiten und Schaffen überall. Und heute genießt man den Erfolg einer zähen Friedensarbeit. Das deutsche Helgoland ist somit ein gewaltiges Denkmal deutscher Technik und deutschen Fleisches.

Surcouf entzündigen!

In der Vorstadt Toulon stand ein Gasthaus. Es war kein seines Hotel, aber eine recht angenehme Auberge, und ihr Wirt pflegte, wie allen seinen Besuchern bekannt war, sich nur mit anständigen Leuten an zu befassen. Es war der gute Uncle Cardon, der einem jeden seiner Gäste gern und ausführlich erzählte, daß er zuvor eine Taberne in Toulon besessen habe, doch mit Hilfe des berühmten Kapitäns Surcouf in seinen Verhältnissen so weit vorwärts gekommen sei, daß er nach Paris ziehen und sich die hübsche Auberge kaufen konnte.

Seit gestern befand sich Uncle Cardon in einer sehr gehobenen Stimmung und zugleich in einer ungewöhnlichen Geschäftigkeit: Robert Surcouf hatte Wohnung bei ihm genommen, und zwar nicht allein, sondern mit seinem Lieutenant Bert Eribillard, seinem Adjutanten Holmes und noch einigen Leuten des das Beste und Sorgfältigste bedient werden, und darum nicht gar viel Zeit haben hatte. Immerhin fand er sich, den Stammpensionären zu erzählen, daß Kapitän Surcouf gestern sofort nach Ankunft zum Minister gefahren sei, und daß auch vorhin ein reich hortender Diener einen Brief für Surcouf gebracht habe.

Der Brief aber enthielt für Surcouf die Befreiung, daß am nächsten Vormittag, vorsichtig halb elf Uhr, beim Chef des Marinewesens einzufinden. Als er am andern Morgen das Hotel des Ministers betrat, wurde er direkt nach dessen Arbeitszimmer geführt; der hohe Beamte empfing ihn mit der ausgesuchtesten Höflichkeit.

„Ich habe Euch nicht rufen lassen,“ begann er, „um über Eure Prozeßangelegenheit zu verhandeln, sondern um mich über einige nautische Fragen, welche die von Euch mit Vorliebe besprochenen Gegenden betrifft, unterrichten zu lassen.“

Und nun brachte er eine Anzahl Seelarten zum

Die Kehrseite des Krieges in Amerika.

Der Kriegsgewinn schwundet.

Soeben veröffentlichten die amerikanischen Behörden die Ziffern für den Außenhandel des am 30. Juni abgeschlossenen Rechnungsjahrs 1917-18. Die Ziffern sind recht lehrreich, wie schon ein Blick auf nachfolgende Tabelle zeigt.

	1917-18	1914-15	1916-17	1917-18
Ausfuhr	12330	2769	4345	6180
Einfuhr	1894	1674	2180	2956
Ausfuhrüberschuss	436	1095	2265	3521

Man sieht zunächst die Fakten, wie der Krieg den Amerikanern gebracht hat. Die Ausfuhr erhöhte sich zunächst mit jedem Kriegsjahr derart, daß im Jahre 1916-17 zeitweise das Dreifache der Friedenszeit ausgeführt wurde. Da die Einfuhr nicht im gleichen Maße stieg, ja im ersten Kriegsjahr sogar zurückging, erzielte sich ein geradezu glänzender Ausfuhrüberschuss. Während 1913-14 der Gewinn Amerikas im internationalen Handel nur 426 Millionen Dollars betrug, war er in 1916-17 auf 3521, also mehr als das Doppelte hinausgeschossen. Am abgelaufenen Jahr aber haben sich die Dinge wesentlich verändert. Trotzdem die Weltwarenpreise weiter ungeheure gestiegen sind, stehen wir einen hilfsreichen Rückgang der Ausfuhr, die um fast 300 Millionen gestiegen ist, infolge höherer Frachten und Einfuhrpreise. Am deutlichsten wird der Unterschied gegen die goldene Zeit der Neutralität im Ausfuhrüberschuss, der um nicht weniger als 549 Millionen Dollars sich auf 2972 Millionen Dollars verringert hat. Dabei haben die Vereinigten Staaten nicht nur Waren, sondern auch Geld nach Europa zu liefern. Während der Warenüberschuss sich auf nicht ganz 3 Milliarden Dollar beläuft, dürften in der derselben Zeit an Europa gewährte Kredite nicht weniger als 7 Milliarden Dollar betragen. Mit andern Worten: Amerika ist gewonnen, mehr Gelder nach Europa zu liefern, als es für den Warenhandel dort erhalten bekommt. Auf diese Weise werden sogar die Kriegsgewinne illusorisch. Man kann das am besten an den amerikanischen Wechselkurzen beobachten, die sich heute erheblich unter denen europäischer neutraler Länder bewegen.

Aus aller Welt

* Verhaftung zweier Mörder. Dem Landgericht Torgau zugeschlagen wurden der Arbeiter Knobe aus Wittenberg sowie sein Genosse Kräher, ebenfalls von dort. Knobe hatte in der Nacht zum 7. Juli den Untercollizier Specht, der ihn beim Feldziegelblatt auf dem Acker seines Vaters erschossen. Kräher hatte ihm seinerzeit die Waffe besorgt.

* Ein Hilfspolizist von Wilderern ermordet. In der Nacht zum Montag ist in Schwabedau bei Halberstadt der Hilfspolizisergent Schmidt von zwei Wilderern überfallen und erschossen worden. Die Täter, ein ostdeutscher Wilderer und sein Sohn, sind bereits verhaftet.

* Drei Wagen mit Schweinen ermordet. Von sehr qualem Erfolge war in Becka (Obendurz) die Ausfahrt der Gendarmerie. Es war ihr bekannt geworden, daß versucht werden sollte, Schweine in größeren Mengen aus dem Amtsbezirk auszuführen. Anfangsdesten gelang es, in kurzer Zeit drei Wagontänden Worfentiere anzubinden und mit Beschlag zu beladen. Die eine Ladung hatte einen Wert von 17 000 Mark, die beiden anderen je einen solchen von 9000 Mark.

* Ein jugendlicher Baudale. In der katholischen Kirche in Lajan bei Schwedt wurden zwölf große Altarfenster durch Hubband böswillig zertrümmert, darunter wertvolle Verglasungen. Als Urheber der Verstümmelungen wurde ein 13-jähriger Schullarbe ermittelt, der die Verstümmelungen mit Steinwürzen verübt hatte.

* Ein brüderliches Danischen ist die neuere Entdeckung eines Warmer Mädchens. Man hatte in der Familie einige vom Vande mitgebrachte Eier, die sich als bereits angebrüdet erwiesen. Diese Eier wurden zwischen die jungen Kaninchen einer Kaninchennutter gelegt, und siehe da, da die Wärme der Kaninchennutter frohen bereit noch einzigen

Borschtein, über die eine nach und nach immer lebhaftere Unterhaltung geführt wurde. Surcouf hatte Gelegenheit, um zu sehen, welchen Eindruck die plötzliche Gegenwart des Kaisers Frankreichs auf ihn mache. Wenn er geglaubt hätte, den Kapitän in Verlegenheit zu bringen, so hätte er sich getäuscht, denn dieser zog mit keiner Worte, und die Farbe seiner tief geblümten Wangen blieb ganz die gleiche; er trat nur mit einer tiefen, achtungsvollen Verbeugung zur Seite und richtete dann seinen Blick auf den Minister, da er erwartete, verabschiedet zu werden.

„Kapitän Surcouf, Majestät!“ stellte dieser ihn vor. „Kapitän?“ fragte Napoleon sark. Und dann flügte er mit scharfer Stimme, als beachtigte er einen Berweis zu erteilen, hinzu: „Wer hat Euch zum Kapitän gemacht?“ Dieser Ton und diese Frage, die einen anderen verblüfft hätte, brachte den Gefragten nicht im mindesten aus der Fassung; er antwortete ruhig, aber mit einem beredteren Blick, als die Demut ihn erforderte: „Frankreich nicht, Sir, sondern der Seegebrauch; Frankreich gab mir kein Schiff, da nahm ich mir ein solches und wurde von diesem Augenblick an Kapitän genannt. Menschen, die mich mit diesem Worte ehren, wissen vielleicht kein anderes, das ihnen passend erscheint; denn die Zeit, wo es genügte, einen jeden einfach „Bürger“ zu nennen, ist vorüber.“

Er hatte den Ausfall des Kaisers pariert und ihm dafür zwei Hiebe zu gleicher Stärke gegeben. Dass

Zugen aus den Füßen rückten hervor, die von der Kastenminnen mit ihren eigenen Sungen gehegt und gehütet wurden.

* Die Fahne des Kriegervereins von Gerolzhofen in Ostpr., die beim Russeneinsatz geraubt wurde, ist in Odessa von einem russischen Offizier dem dortigen deutschen Generalkonsulat übergeben worden.

* Einschränkung des Fährbetriebes Sankt-Trelleborg. Die Verkehrsverbindung zwischen Schweden und Deutschland wird eingeschränkt, weil er sich wegen des geringen Verkehrs zur täglichen Fähre nicht rentiere. Fähren soll nur jeden zweiten Tag die Fähre Sankt-Trelleborg verkehren.

* 20 000 Mark in der Geldbörse. Wollte hört man noch bei Frauen auf die Ansicht, die sicherkeits Aufbewahrung von Geld sei das Missstragen. In unserer Zeit des bargeldlosen Verkehrs sollte eigentlich niemand größere Geldsummen in direktem Verkauf haben Unvorstellbar ist es aber jedenfalls, wenn Frauen es so machen, wie längst eine Dame in Hamburg, die eine Börse mit 20 500 Mark in ihre Handtasche steckt und sich die Börse dann in der Wanbelthalle des Hauptbahnhofs beim Deppen der Tasche stehlen ließ. Die Polizei fühlte gleich einen Verdacht gegen eine Dame, die sich am Bahnhof verdeckt hatte und es gelang ihr nach wenigen Tagen, das Geld wieder herzutun. Ammerhin fehlten ellenlange Tausendmarkscheine, die die Diebin verbraucht haben will. Der Fall ist für die Betroffene eine teure Lehre.

Vermischtes.

Hamsterjagd auf Leben und Tod.

— Als sich auf dem Bahnhof Westlichen (West) der Zug nach Neubrück in Bewegung setzte, kam noch, ganz außer Atem, ein Hamster mit seiner Rieseltaube angerannt und verlor in den Zug zu springen. Der auf Hamsterwacht stehende Hüter des Gesetzes warnt ihn, der Mann erreicht aber noch in lärmendem Sprunge den ersten Wagen des laufenden Zuges. Der Wachtmester bringt nun ebenfalls in den Zug. Kaum sieht ihn der Hamster, da läuft er auf dem Wege des Schaffners durch alle Wagen und springt wieder aus dem Zug. In tollkühnem Sprunge sucht er dann den am Ende des Zuges schreitenden Packwagen zu erreichen, doch dieser Sprung misslief, weil der Zug schon zu schnell läuft. Der Hamster nimmt Kleinhals; aber ein kleiner und eine Welle sieht man ihn laufen und dann in einer Ecke verschwinden — hinter ihm horcht der Gendarm. Die tolle Jagd geht durch Gassen und über Biesenläufe. Endlich hat er ihn, den völlig er - kleinen, pulsierenden und schwitzenden Hamster. Die Tasche wird geöffnet, und heraus quillt ein dicker, gelber etwas. Es waren gehämmerte Eier, deren Schalen folchen Anforderungen größtenteils nicht gewachsen waren. Unterhellen hatten sich die Dorfbuden aber die Nase abgemacht, die der Wachtmester vorher beschlagnahmt und in einer Ecke des Bahnhofsbündes aufgeschichtet hatte.

Mussisch als Schulbuch.

— Das Österreich-Institut der Universität Wien beantragte beim Kultusministerium „an mehreren Schulen Oberrealsschulen oder Realgymnasien“ Schlesiens soll einer anderen modernen Sprache das Mussisch einzuführen. In der Begründung wird ausgeschlossen: „Wir halten es sowohl im allgemeinen Interesse des deutschen Volkes als auch im Interesse der von uns besonders zu verfolgenden Aufgaben für notwendig, daß durch unmittelbare obligatorische Einführung des Russischen an einigen Oberreal- und Realhauptschulen des Orients eine Unterlage für die Kenntnis des Russen und die darauf bezüglichen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bestrebungen geschaffen und ähnlichlich ein Streit von jungen Männern herangeregt wird, die von der Schule her schon mit den Elementen der russischen Sprache vertraut, unserem Volkslande die unabsehbaren Hilfsläste für die Zukunft stellen werden. Die einseitige Betonung des Französischen und Englischen hat sich als unzureichend und durch die Wirklichkeit als ungerechtfertigt erwiesen.“

— Das Österreich-Institut der Universität Wien beantragte beim Kultusministerium „an mehreren Schulen Oberrealsschulen oder Realgymnasien“ Schlesiens soll einer anderen modernen Sprache das Mussisch einzuführen. In der Begründung wird ausgeschlossen: „Wir halten es sowohl im allgemeinen Interesse des deutschen Volkes als auch im Interesse der von uns besonders zu verfolgenden Aufgaben für notwendig, daß durch unmittelbare obligatorische Einführung des Russischen an einigen Oberreal- und Realhauptschulen des Orients eine Unterlage für die Kenntnis des Russen und die darauf bezüglichen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bestrebungen geschaffen und ähnlichlich ein Streit von jungen Männern herangeregt wird, die von der Schule her schon mit den Elementen der russischen Sprache vertraut, unserem Volkslande die unabsehbaren Hilfsläste für die Zukunft stellen werden. Die einseitige Betonung des Französischen und Englischen hat sich als unzureichend und durch die Wirklichkeit als ungerechtfertigt erwiesen.“

— „Sie getroffen hatten, zeigte das kleine Häufchen, das sich über der Nasenwurzel Napoleons bildete.

„Seht Ihr diese Zeit zurück?“ fragte dieser mit jener Kürze, die er anzuwenden pflegte, wenn er einem andern in den Grund der Seele zu blicken beabsichtigte.

Die Frage war versänglich; doch Surcouf antwortete ruhig: „Ich ersehne vor allen Dingen das Glück meines Vaterlandes. In jener Zeit war Frankreich nicht glücklich; möge es jetzt anders werden!“

„Was versteht Ihr unter dem Glück eines Volkes, insbesondere unter dem Glück der französischen Nation?“ fragte Napoleon mit einem überlegenen Lächeln.

„Nichts anderes, als was ich unter dem Glück der Menschheit verstehe: innerliches und äußerliches Wohlbefinden.“

„Und was ist dazu erforderlich?“

„Ein friedliches Regiment und eine freie Bahn für alle redlichen Erzeugnisse des Weltes und der Hände.“

„Und wenn dieses friedliche Regiment nicht möglich ist?“

„So erzwinge man es durch würdige Mittel, die klug und kraftvoll anzuwenden sind! Kein Friede ohne vorherigen Kampf!“

„Haltet Ihr die Kaperei auch für eines dieser würdigen Mittel?“ fragte der Kaiser lächelnd.

„Nein,“ erklärte die aufrichtige Antwort. „Es wird die Zeit kommen, die diese belästigenden Einführung verurteilt, und alle Seelen werden sich ihrer Abschaffung vereinigen. Ich selbst bin Kapier, doch ohne daß das mein Gewissen verurteilt, denn ich habe mich zu jeder Zeit bestrebt, bei meinem Tun alle Härten zu vermeiden und es so einzurichten, daß daraus ein Segen für brave Menschen entspringt. Ich darf mich frei von Schuld und Unrecht fühlen, denn ich bin der Mann, der sich unter dem Zug des Geländes krümmt, der Wurm, dem nicht das Gehirn des Löwen über die Pranken des Löwen gegeben sind.“

Dortsetzung folgt.



Vermischtes.

Deutscher Anwaltshumor. Der im Jahre 1918 eröffnete Justizpalast für das kleine Fürstentum Schwäbisch-Audolfstadt in Audolfstadt, dem Eingang in das beliebte Schwarza-Tal, birgt in seinem Anwaltszimmer einen außertadelichen Schmuck. Mit Genehmigung der Regierung durfte eine Fülle deutschen Anwaltshumors über die Wände des Zimmers, die Schränke der Anwälte usw. ausgegossen werden. Der Urheber ist der frühere Rechtsanwalt und Hofrat Waldemar Klinghammer, der dort im Ruhestand lebt und dem Maler des Anwaltzimmers mit den nachstehenden Spruchweisenheiten zur Hand gegangen ist:

Der Anfang ist alltoren schwer, beim Anwalt aber zweimal mehr.
Du mußt von Jugend auf dich rühen, und beinah' zehn Jahre studieren.
Du mußt soll man gelehrt dich nennen, 10.000 Paragraphen kennen.
Mit 30 Jahren, an Wissen stark, verdienst du deine erste Mutter.
Vier Lusten bleibst du Rechtsanwalt, Justiziat wirst du, wenn du alt.
Stroht dir das Hirn von Wissenschleim, so wußt du schließlich gar Geheim.
Schau' deine Alten gründlich an, sonst bist du ein verlorner Mann!
Sei immer höllisch vor Gericht, das Jähnchenloch lohnt sich nicht.
Je dicker schwilzt ein Altenstück, je zweifester wird dein Glück.
Krauch' bald ins Bett, sang zeitig an, du mußt ein klares Kopfstein han.
Schnauz' niemals deinen Gegner an, er ist wie du — ein braver Mann.
Willst du beim Volk in Achtung stehn, dein Maul muß wie ein Mühlrad geln.
Leb' deine Praxis mit Gemüt, ein Anwalt ist kein Pferdejädl.
Führ' deine Sach' gut oder schlecht, der Menge macht du's doch mit recht!
Prozeßkost ist ein hausen Mist, darin ein Körlein Rechtes ist.
Geht ein Prozeß dir übel aus, versucht Mandant dein ganzes Haus.
Verleiht Fortuna dir Gewinn, läufst er zu deinem Nachbar hin.
Verlierst du, lasz kein Tränlein rinnen, zwei können nit zugleich gewinnen.
Die Strafrechtsrevisionsinstanz ist wie ein Räublein ohne Schwanz.
Hofrat Klinghammer hat sich auch als Audolfäder Hofräder einen guten Namen gemacht.

Ein berechigter Vorwurf.

Eine amüsante Anecdote aus dem Leben Felix Ziems des Malers Benedix, dessen Kunst der Lichtwirkungen heute immer mehr anerkannt wird, erzählt Dominique Durandy, der Ziem noch gekannt hat, in einem französischen Blatte. Eines Tages saß Ziem in Benchetres, damit beschäftigt, ein Aquarell der Bay des Anges zu malen, als sich ihm ein eleganter Fremder näherte. Es war der Herzog von Devonshire. Er machte dem jungen Künstler lediglich Komplimente und gab ihm zum Schluss den Auftrag auf eine Reihe von Zeichnungen. Ziem führte die Aufträge auch pünktlich aus und genoh nur die Früchte einer Sorglosigkeit, die er gemeinhin nicht gewöhnt war. Denn der englische Grandseigneur zahlte sehr anständige Preise, und in seiner Schublade, in der Ziem achtlos seinen Besitz verwahrte, mehrten sich die Häuschen von Goldstückn. Aber Ziem war nicht der Mensch, im stillen Schatz zu summeln, der glückliche Zufall war nur eine neue Anregung für sein oft exzentrisches Temperament, und da er nun einmal im Besitz von so viel schönen Goldstückn war, wollte er auch sein Leben genießen. Er mietete sich Pferde und versuchte sich in der Lenkung eines Biergespanns. Seine Unerfahrenheit bot dabei allen Zeugen eine Quelle der Erheiterung. Eines Tages, als Ziem wieder mit seinem Bierspanner durch die Landschaft rollte, rennt ein Wagen an, der durch die Wucht des Anpralles in den Graben geschleudert wird. Den Trümmer entwindet sich ein Herr. Er grüßt Ziem, und mit gelassem Phlegma meint er vorwurfsvoll: „D, o Ziem, und das mit meinem Gelde...“ Es war der Herzog von Devonshire, der Gönner und Spender der schönen Goldstückn.

Lacht eure Kinder lachen!

Ein bekannter Arzt gibt den Eltern folgenden herzigsten Rat: „Lacht eure Kinder viel lachen. Lachen dehnt die Lunge aus und bringt das Blut zum raschen Zirkulieren. Und es tut nicht nur den Kindern gut, sondern hat einen wohlthätigen Einfluß auf alle Haushbewohner. Denn Lachen ist ebenso ansteckend wie Gähnen, nur wenige Menschen bleiben unberührt davon. Ein herzigliches Lachen tut auch dem Ohr wohl, es ist in der Tat die schönste Musik, die es gibt.“

Paganini, der berühmte Geigenvirtuose,

war seines Geizes halber berüchtigt. Wie weit dieser Geiz ging, zeigt folgende kleine Geschichte: Des Künstlers Waschfrau hatte den Wunsch gehabt, ihn einmal spielen zu hören, und Paganini gab ihr eine Karte für den billigen Platz in einem seiner Konzerte, wofür sie sich tief gerührt bedankte. Aber wie verstaunt war sie, als bei Abrechnung der nächsten Woche Paganini ihr den Preis für ein Galeriebillet von der Rechnung abzog!

Aus dem Gerichtsaal.

Nicht zweifelhafte Güte. Schlicht gelohnt hat ein Sohn gehöriger des Görlicher Griesenlagers die ihm gewährte deutsche Befreiungskriegsmedaille, wie eine Verhandlung vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts ergab. Unter der Anklage des schweren Sittlichkeitsverbrechens batte sich der Soldat Stavros Triantafilos zu verantworten, und bei der Schwere des Falles — der Griechen hat ein erst sechsjähriges Kind gehändelt und dabei auch noch angesteckt — mußte die Dessenhaftigkeit während der Verhandlung aufgeklärt werden. Sie endete mit der Verurteilung des Büßlings zu 2 Jahren Zuchthaus. Auch sonst geben die unterierten Griechen zu mancherlei Ringen und Projekten Anlaß. So hatten sie am gleichen Tage auch noch zwei andere griechische Soldaten wegen Brockenhandels vor der gleichen Strafkammer zu verantworten, da sie gegen das auf zwei Monate Gefängnis lautende Urteil des Schöffenrichters mit der Begründung Berufung eingezogen waren, daß einige Kommeranten von ihnen in einem ähnlichen Falle nur 6 Wochen erhalten hätten. Das Gericht beließ es jedoch bei der ersten Urteilsverfügung. — Kein Wunder, wenn die griechischen Gäste die Geduld der guten Görlicher langsam aber sicher erschöpft haben sollten!

Hungerrevolte im Hundezwinger. Eine eigenartige Klage beschäftigte das Dresdner Schöffengericht, vor dem sich die Hundehändlerin Rosalie M. wegen groben Unrechts zu verantworten hatte. In ihrem Hundezwinger in der Auguststraße befanden sich ständig 30 bis 40 Hunde. Der Raum, den sie durch ihr Geschäft erregten, war noch eingerichtet mit Estragon, solange die Angeklagte das Futter für die Tiere vom Schloßhof bezog. Als jedoch das Futter von dort nicht mehr geliefert werden konnte und die Tiere oft Hunger leiden mußten, vollführten sie Tag und Nacht ein verderbiges Geschäft, das die Ausnehmer keine Ruhe mehr finden ließ. Besonders schwer hatten die Patienten der in der Nähe liegenden Agl. Nervenklinik unter dem Stress zu leiden. War die Hundehändlerin schon früher mit kleinen Peinigstrafen wegen Erregung zubehöriger Wärms bedacht worden, so nahm sie jetzt die Staatsanwaltschaft der Sache an. Eine Reihe Jungen, unter denen sich auch die Gehetztrüte Prof. Dr. Kauffmann und Prof. Dr. Weiß befanden, befuhren, daß das Geschäft der Hunde steinerne Schindel sei. Der Hunger der Tiere war so groß, daß sie sich gegenseitig aufzehrten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte die höchst gesetzliche Geldstrafe von 150,-, da hier ein Fall der allgemeinen Art von Nahrungsversorgung vorliege, durch die Gehör und Gemüt in höchstem Grade in Mitleidenschaft gezogen würden. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von nur 75,-, weil die Urteilsverfügung zwischenzeitlich verlegt hat.

+ Urteil im Wiener Hotel-Mordprozeß. Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Wiener Schwurgericht wurde das Urteil gegen Kurt Franko und Otto Dörr gefällt, die den Raubmordes an Julie Earl, der Gesellschafterin der Baronin Bivona, begangen am 23. Mai im Hotel Bristol, angeklagt waren. Franko wurde mit allen Stimmen, Dörr mit 11 gegen 1 Stimme schuldig gesprochen und ersterer zu fünfzehn Jahren schweren Kerker, letzterer zum Tode durch den Strang verurteilt.

Tüchtige Stuhl- und Sesselbauer, Tischler u. Bildhauer

auf feinste Arbeiten, finden dauernde Arbeit.

F. Winkler & Sohn Nachf., Mittweida.
König Albert-Höhe, Rabenau.

Sonntag, den 18. August:

Grosse turnerisch-musikalische
Aufführung und Theater

des Turnvereins „Freie Turner“, Rabenau und Umgegend.

Saalöffnung 1/2 Uhr. Anfang 1/2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 60 Pf., an der Abendkasse 70 Pf.

Kinder nur in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Frau Sendler, bei Herrn Schube, im „Sängerheim“, sowie auf der „König Albert-Höhe.“

Um gütigen Zuspruch bitten
der Turnrat und Frau Baermann.

Gasthof Possendorf.

Achtung!

Achtung!

Sonntag, den 18. August:

Groß. Gesangskonzert

der berühmten Dresdner Kristall-Sänger.

Beste Herrengesellschaft. Inhaber des Regierungskunstscheines. Nur erstklassige Humoristen, Sänger und Schauspieler. Überall Bombenfolg! Außer dem neuen großen Solotitel der Originalschlagerei „Der ewige Paletot“. Alles lacht! Alles jubelt!

Anfang 1/2 Uhr. 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 80 Pf. Vorverkauf im Gasthof.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

G. Völkner.

Imperial-Theater Deuben.

Spieldaten für den 17. und 18. August:

1.—4. **Der Todesstern.** Kriminalnovelle. In der Hauptrolle Stuard Webb. 5.—7. **Der schwarze Chauffeur.** Lustspiel. 8. Kriegsberichte von allen Fronten.

F. A. Wache.

Alle Drucksachen

liefern in sauberer Ausführung

Hermann Mardeck.

Arbeiter

werben gesucht.
Korkwerk „Felsenmühle“,
Spechtritz.

Steindruck-Anlegerin

und Vogelfängerin stellt ein
Kunstanstalt Iris, Dresden-N.,
Großenhainer Str. 32.

Wohnung

für Brautpaar vor 1. Oktober zu
mieten gesucht. Off. u. Wohnung
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Doppelschlüssel verloren.

Gegen gute Belohnung abzu-
geben in der Geschäftsstelle d. Bl.

1 Paar kräftige

Zugochsen

mit Geschirr, und einige

Lastkastenwagen

sofort zu kaufen gesucht.

Carl Schneider,

Sitzmöbelindustrie

Oelsa, Bezirk Dresden.

Sparkasse Hainsberg.

Im dasigen Gemeindeamt ge-
öffnet: Montags, Mittwochs und
Freitags nachm. von 2—6 Uhr.
Bezirzung der Einlagen mit 3½%
täglich. Einlagen werden streng
geheim gehalten.

Patentbriefe,

sowie Einladungen zur Tante
empfiehlt die Buchdruckerei
von H. Mardeck.

Schaufelstiele, Hackenstile, Beilstiele,

empfiehlt

Fr. Pfotenhauer.

Gasthof Cossmannsdorf.

Sonnabend, den 17. d. Ms., abends 8½ Uhr

Gastspiel vom

Theater der Feldgrauen

(erste Kräfte großer Stadt- und Kurtheater)

veranstaltet vom Stellvertretenden Generalkommando XII

Sämtl. mänl. Mitglieder des Theaters stehen im Heeresdienst.

Zur Aufführung kommt:

„Die Herren Söhne“

Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Oskar Walther und Leo Walter Stein. — Musik von Rudolf Nelson

Preise der Plätze: Sprechz (nummer) 1,75 Mark, 1. Platz 1,25 Mark, 2. Platz 0,75 Mark.

Im Vorverkauf: 1,50 Mark, 1,00 Mark und 0,60 Mark.

Der Kartenvorverkauf befindet sich für Cossmannsdorf: im Gasthof und im Produktengeschäft Kempe, für Hainsberg: bei Herrn Sattlermeister Heinicke, für Rabenau: im Igorren-
geschäft von Otto Heinrich.

Der Reinertrag des Gastspiels steht dem Stellvertretenden Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung.



Geschäfts- u. Kopierbücher,

Ordner sowie alle anderen Kontor-
und Zeichen-Artikel

hält stets reichhaltig auf Lager

Max Anders, Buchbindemeister,
am Markt.

Neuheit: Kassabücher mit Umschaltalte
zur Umschaltung, unentbehrlich für jeden ordnungs-
liebenden Geschäftsmann.

Kofferschlösser

trofen ein bei
Fritz Pfotenhauer.

Gute Konservengläser

(Form Reg.) mit Gummitring hat

noch preiswert abzugeben

Max Wünschmann, Hainsb. Str.

Kaffeemühlen

in verschiedenen Größen und Aus-

führungen bei

Fritz Pfotenhauer.

Brieftaschen,

Geldtaschen Taschenecessairs
in reicher Auswahl bei

Max Wünschmann.

